

Werner Schneider

Androgynie-gynandrische Handlungsmuster

Bericht AK 8

Der Arbeitskreis ging von folgender Begriffsbestimmung aus:
"Androgynie-Gynandrie = die Beziehung von fraulichen und männlichen Dimensionen des Menschen" (Van de Spijker).

Die offensichtlichen biologischen Unterschiede zwischen Mann und Frau wirken sich auf die jeweilige Psyche aus. Es gibt das Bewußtsein des Frau- oder Mannseins. Jedoch spielt für die Ausbildung des Bewußtseins das soziokulturelle Umfeld eine entscheidende Rolle; d.h. durch die jeweilige Gesellschaft wird das Bild des Mannes und das Bild der Frau vorgegeben. Diese Vorgabe bewirkt, daß bestimmte Anlagen der Frau, die nach dem Bild der Gesellschaft männlichen Charakter haben, nicht zugelassen oder nicht gefördert werden und damit verkümmern. Entsprechendes geschieht mit den weiblichen Anlagen im Mann.

Weiblichkeit und Männlichkeit werden also weniger in ihrem Zueinander und Ineinander, sondern im Gegenüber und Gegeneinander gesehen. Diese gegensätzliche Sichtweise der geschlechtlichen Dimensionen führt zu zwei Grundkonflikten, die Ursachen von vielen Schwierigkeiten zwischen Mann und Frau sind. Der eine Konflikt liegt im einzelnen Menschen selbst. Durch die gesellschaftliche Vorgabe des Frau- bzw. Mannseins fällt es unter Umständen schwer, das je andersgeschlechtliche (definiert durch die Gesellschaft) in der eigenen Person anzuerkennen und einzubringen. Dies führt zu einer Verkürzung des Menschseins.

Der zweite Grundkonflikt liegt im Umgang der Geschlechter miteinander, der durch das soziokulturelle Umfeld reglementiert und den zweigeschlechtlichen Dimensionen des Menschen oft nicht gerecht wird. Dies zeigt sich beispielsweise in der immer noch herrschenden "patriachalischen" Vorstellungs- und Sprechweise in Kirche und Gesellschaft oder am Festhalten traditioneller Mann-Frau-Begegnungen.

Aufgrund dieser knappen und sicher ergänzbaren Analyse wurden folgende Handlungsmuster entwickelt, die ebenfalls zu erweitern wären: Wir dürfen uns nicht länger zum Opfer der Tradition machen oder machen lassen; d.h. wir dürfen uns nicht den gesellschaftlichen Typisierungen von Fraulichkeit und Männlichkeit unterwerfen. Aufgabe eines jeden Menschen, ob Mann oder Frau, ist es, die je andersgeschlechtlichen Faktoren in der eigenen Person zu erkennen, zu bejahen und einzubringen. Die Bejahung der Zweigeschlechtlichkeit bewahrt vor einer einseitigen Kategorisierung Mann - Frau und wird den verschiedensten Erscheinungsformen der Geschlechtlichkeit in der menschlichen Existenz am ehesten gerecht. Damit kann sich eine Androgynie und Gynandrietoleranz in Gesellschaft und Kirche entwickeln, die zu einem verantworteten Umgang zwischen Mann und Frau führt, ohne die geschlechtsspezifischen Eigenschaften aufzuheben oder totzuschweigen.